

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher akademische Mitteilungen. 1930-1933 1933

3 (1.7.1933)

Karlsruher Akademische Mitteilungen

Amtliches Mitteilungsblatt der Technischen Hochschule Fridericiana

Für die Angehörigen und Freunde der Techn. Hochschule herausgegeben vom Karlsruher Studentendienst E.V., Karlsruhe i. B., Parkring 7 Studentenhaus, Fernspr. 4568, Postcheckkonto 12089. Schriftleitung: cand. chem. Harald Anderson. Die Mitteilungen erscheinen in jedem Semestermonat und werden an die Angehörigen der Techn. Hochschule unent-



geltlich abgegeben. Auflage 3000 Exempl. Die einzelne Nummer kostet 25 Rpf. Druck, Verlag und Anzeigenannahme: G. Braun G. m. b. H., Karlsruhe i. B., Karl-Friedrich-Straße 14, Fernsprecher Nr. 952, 953 und 954. Nachdruck der Aufsätze, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Sommer-Semester 1933

Nr. 3

Karlsruhe, Juli 1933

Student und Arbeitsdienst

von Dr. Hellmut Haubold

Die deutsche Arbeitsdienstpflicht marschiert. Am 1. August werden aus geeigneten Lagern des Freiwilligen Arbeitsdienstes die ersten 180 Gruppenstammabteilungen zusammengestellt. Am 1. Oktober wird jede Gruppenstammabteilung durch Einberufung neuer Freiwilliger durch drei künftige Stammabteilungen erweitert. Diese 540 Stammgruppen werden dann am 1. Dezember 1933 nochmals mit Freiwilligen aufgefüllt und erneut in 1620 Dienstpflichtabteilungen eingeteilt. In diese rückt am 1. Januar der erste Halbjahrgang der 1915 Geborenen. Diese erste Arbeitsdienstgruppe wird einschließlich des Führerpersonals, des Heil- und Verwaltungsdienstes eine Kopfstärke von 270000 Mann haben. Bei Einberufung eines ganzen Jahrganges steigt die Stärke auf 550000 Köpfe.

Zwei Kräfte innerhalb des Reiches verbanden sich, um den Gedanken des Arbeitsdienstes durchzusetzen.

Die Frontsoldaten wollten im Arbeitsdienst eine straffe soldatische Erziehung, den Geist der Pflichterfüllung und der Kameradschaft erhalten. Die besten Offiziere der Freikorps, die späteren Führer in der SA., wollten durchsetzen, daß der junge Nachwuchs ein Lebensjahr dem Dienst am deutschen Boden widmen soll. Selbstverständlich war für sie die Überwindung des platten Lohnstandpunktes, der durch ein neues Leistungs- und Pflichtethos ersetzt werden soll. Der Mobilmachungsplan der grauen Arbeitsarmee entstammt dieser Generation.

In dem Buch von Dr. Stellrecht „Der deutsche Arbeitsdienst“ wird in vorbildlicher Weise Zielsetzung, geistiger Inhalt und wirtschaftliche Aufgabe des kommenden Arbeitsdienstes niedergelegt.

Neben diesen Plänen der Soldaten laufen Selbsthilfemaßnahmen der Nachkriegsjugend.

Seit 1925 setzte ein kleiner Stoßtrupp von Studenten, Jungarbeitern und Jungbauern in Ostdeutschland ein, der gewaltsam versuchte, die junge Mannschaft aus der Lethargie des Sichtscheitens herauszureißen. Diese jungen Schlesier konnten nicht zusehen, wie sich die Jungmannschaft im Schlepptau der Interessentenhäufen der Weimarer Parteien, unter den Fittichen der einander bekämpfenden Konfessionen gegenseitig zerfleischten. Sie wollten nicht wahr haben, daß der junge Deutsche künftig nur eine Karthoteknummer auf dem Stempelamt bleiben würde. Man hat übersatt von großen Hilfsplänen, die weder Brot noch sinnvollen Einsatz bringen. Man pfeift auf die Gelehrtentheorien vorübergehender Krisen, während im Waldenburger Bergland, im Rührgebiet ein Hochofen nach dem andern erlischt. Man greift zur Selbsthilfe.

Die Gedankengänge der studentischen Kameraden waren einfach: Das Volk ist tief zerspalten durch wirkliche und vermeintliche Schluchten. Der Kampf gegen alle kann nur überwunden werden durch eine neue, gemeinsame Front der Arbeitenden. Die Arbeit muß wieder ehrlich werden, sie muß im Mittelpunkt des Lebens stehen. Zwischen Arbeit und Freizeit muß ein sinnvoller Ausgleich gesucht werden. Der Mensch muß der Knechtschaft der Maschine entrissen werden!

Arbeit kann nur dann sinnvoll werden, wenn sie gruppenweise für die Gesamtheit getan wird. Nur so war von unten

herauf die Zersetzung des Klassenbewußtsein durch die Erkenntnis notwendiger ständischer Zusammenarbeit zu brechen. Die junge Mannschaft, die um eine neue Sinngebung der deutschen Arbeit ringt, muß notwendig Arbeiter, Bauern und Bürgersöhne umfassen. Nur so kann eine neue gemeinsame Sprache der jungen Deutschen geboren werden, in der Nation, Staat und Volk, Bürger, Bauer und Arbeiter neue Inhalte bekommen.

Für die zersplitterte Nachkriegsgeneration mußte es sich also darum handeln, zunächst einen Raum zu finden, in dem erlebnismäßig ein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der verschiedenen Stände und ihre Eigenart erprobt werden kann. Die alleinige Berechtigung der Arbeit, die für Staat und Volk getan wird; die Fundamente eines neuen Nationalsozialismus sind zu proben.

Erst wenn es gelingt, solche neue Grundlagen zu schaffen, ist die Mitarbeit von unten her in einem neuen Staatswesen zu erwarten.

Das Werk dieser Nachkriegsjugend ist ein groß angelegter Versuch, sich neu einzuordnen. Stufe auf Stufe wird das Arbeitslager, die Arbeitstechnik, das Schulungsgut erprobt. Am Ende steht das Ziel, die Dienstpflicht.

Hierin unterscheiden sich die Nachkriegsgruppen in ihrer Einstellung von den Soldaten. Diese haben schon einmal im Feldheer die Volksgemeinschaft erlebt. Sie können jetzt von staatlichen Gesichtspunkten aus den Plan eines Gesamtarbeitsdienstes aufstellen. Für die Nachkriegsjugend ist das Arbeitslager das neue Fronterlebnis. Zum erstenmal wird dort in einem kriegerischen, hier in einer friedlichen Mobilmachung die gesamte Nation erfaßt. Aus dem Erlebnis der Soldaten entstand das Ziel, im Arbeitsdiensttheater die besten Werte soldatischer Erziehung zu erneuern. Aus der Erfahrung der Jungmannschaft im Arbeitslager und Arbeitsdienst erwuchs das Wissen um die ständische Struktur, die ein künftiges Deutschland erkämpfen muß. Nur dann kann es endgültig den Geist des Materialismus, die Marxisten und die Kapitalkreise überwinden.

Beide Elemente, soldatischer Geist und ständische Erziehung im besten Sinn sollen das Arbeitsdiensttheater bestimmen.

Der Kampf der handvoll Studenten, der wenigen Arbeiter und Bauern um die neue Erziehungsform des Arbeitslagers war anfangs ein ebenso aussichtsloser wie erbitterter.

Da waren die Bonzen der Gewerkschaften, die fürchteten, daß ihre Arbeiterjungen bei der Zusammenarbeit mit Bauern und Studenten die marxistischen Scheuklappen verlieren würden. Da waren andere, die von Nächstenliebe sprachen und dabei besorgt waren, daß ihre Schutzbefohlenen ja nicht die konfessionellen Schranken übersprängen. Da waren Regierungsräte, die eine demokratische Schutztruppe aus den Lagern machen wollten. Da waren Kapitalisten, die Referate über die volkserzieherische Wirkung der Werkgemeinschaft anboten, wobei leider die geringen Differenzen zwischen der Entlohnung des Generaldirektors und der Schlosser vergessen wurden. Nicht zuletzt gab es sogenannte Freunde, die die Arbeitslager als Versuchsstationen für die Wirkungen volkspädagogischer Spritzen ausersehen hatten.

1925 fing daher ein Arbeitslager so an: junge Studenten fanden Lehrmethode, geistige Galvanisierung und volkliche Absperrung

in geschlossenen Hörsälen überlebt. Sie bildeten sich wohl zu erstklassigen Fachleuten heran. Aber als Werkstudenten, auf Wanderungen hatten sie erfahren, daß sie weder eine Ahnung vom deutschen Arbeiter und seiner Welt, noch einen Begriff vom Bauerntum hatten. — Hier mußte das Reformwerk der Jugendziehung ansetzen.

Deshalb tat man sich mit den anderen zur gemeinsamen Arbeit zusammen. Die äußere Notlage einer bedrohten Landschaft brachte ein Arbeitsobjekt. Einige selbständige Arbeitskameraden, einige weiterblickende Jungbauern fanden sich. Eine Unterkunft wurde aufgetrieben; die Steine, die Behörden, Bonzen und besorgte Mitbürger in den Weg warfen, wurden weggeräumt... — Eines abends sah man sich gegenüber, mißtrauisch, klassen- und kastenbewußt. Dann kam der erste Morgen im Torf bei der Arbeit, es gab die erste Keilerei. Jeder erzählte aus seinem Leben. — Nach 14 Tagen wußte der Student die Not des Erwerbslosen, sah der Bauer, daß der deutsche Student einen harten Willen und ein tiefes Verantwortungsbewußtsein haben konnte, das nichts vom Alt-Heidelberg-Kitsch des Studentenfilms an sich hatte. Nach 4 Wochen war der Akademiker mit Berechtigungspsychose — war der Prolet mit den Klassenideen zum Lagerkameraden geworden. Dabei waren die Gegensätze nicht verkleinert, sondern nur auf eine andere Betrachtungsweise gehoben worden. Eine Zelle der arbeitenden nationalistischen — sozialistischen Jungmannschaft war vorbereitet worden. Drückend war anfangs der Geldmangel, da alles selbst bezahlt werden mußte. Auch hier wurde Abhilfe geschaffen. Stets blieb freilich die Frage offen: Wie läßt sich das Erfahrungsgut des Arbeitslagers mit seinen neuen Ansätzen von Mannschaftsbildung so auswerten, daß es seinem Arbeitsdienst im Großen verwendbar bleibt?

Während in ganz Deutschland die ersten Pionierarbeiten durchgeführt wurden, stieg Jahr um Jahr die Not. Sprungweise kletterte die Zahl der Erwerbslosen. Jeden Winter wurden 1—2 Millionen Arbeitslose mehr aus ihrer geregelten Tätigkeit herausgeworfen. Der Staat mußte irgendwie den Arbeitslosen Lebensmöglichkeit bieten. Er griff zum Arbeitsdienst. Entsprechend der Weimarer Struktur kam der Kompromiß des FAD zustande. Ohnmächtig mußte die Jungmannschaft der ersten Lagerstoßtruppe zusehen, wie konfessionelle, marxistische und andere Gruppen des Arbeitsdienstes diesen als Rekrutenschule zu benutzen begannen. An Stelle des Dienstes am Volk und Staat trat damit die Ausbeutung durch den einen der verhaßten Interessentenhaufen.

Die studentischen Pioniere des Arbeitsdienstes sowie die revolutionären Arbeiter und Bauern hatten eine bittere Ohrfeige bekommen. Das Werk der studentischen Erziehung drohte zu einem neuen Element der Klassenspaltung zu werden.

Nach diesen Wochen der ersten Niederlage gab es nur noch ein Ziel: Kampf gegen das System von Weimar! Schließt die Reihen der nationalen Arbeit der braunen und der grauen Front im Heer der nationalen Revolution.

Studenten waren die Einberufer der ersten Arbeitslager. Ihre hoffnungslose Stellung zwischen den Volksgruppen trieb sie dazu, die Frage der Volksgemeinschaftsbildung durch die nationale Arbeit aufzurollen. Der Student war zunächst wendig genug, die

Brücke zum Arbeiter zu schlagen. Er verstand die Sprache des Bauern und er war jung genug, um die Leistungen der anderen Stände ehrlich anzuerkennen.

In vier Pionierjahren wurde das Erfahrungsgut gesammelt, auf dem später der Weimarer Staat aufzubauen suchte. Nach vier Jahren war das ursprüngliche Volkslager, das Arbeiter, Bauern, Studenten aller Richtungen umfaßte, von den Parteien gefressen worden. Erst durch die nationale Revolution wurde die Einheitlichkeit des Arbeitsdienstes erzwungen. Das von jeher von der Studentenschaft vertretene Prinzip des Volkslagers (konfessionelle und Klassenlager wurden schärfstens abgelehnt) errang doch den Sitz. — Heute kommt es darauf an, das Erfahrungsgut der jungen Führer des bisherigen Arbeitsdienstes, die jahrelang verlacht und verachtet an der Front draußen gestanden haben, beim Aufbau des Arbeitsdienstführerstandes nutzbar zu machen. In der Freizeitgestaltung muß die Form geistiger und politischer Schulung, die den einfachen Kameraden zur Mitarbeit heranzieht, gegenüber dem Drill der Instruktionsstunden durchgesetzt werden.

Der Kamerad des grauen Heeres soll nach seiner Entlassung nicht nur bei der Arbeit am Boden die Liebe zur Heimat wieder gefunden haben, er soll selbständig mitarbeiten lernen. Er soll das ständische Bewußtsein, die richtige Wertung für eine saubere Kameradschaft, einen klaren Willen zum Mitbauen am nationalsozialistischen Staat mitbekommen.

Alles hängt daher vom Führerstamm ab. Der Lagerführer darf weder Vorgesetzter, noch Gleicher der Mannschaft sein. Er muß in bestem Sinn als Vorbild wirken. Dabei ist es wichtig, daß die besten der bisherigen Lagerführer als Abteilungsleiter übernommen werden. Denn sie haben von der Pickle auf gedient, sie haben bewiesen, daß sie den Arbeitsdienst um seiner Idee willen taten, als es noch als unverbesserlicher Idealismus galt, seine „Jugend im Moor zu versauern“.

Mancherorts wird heute versucht, durch die Berufung auf eine Altersgrenze die junge Generation der bisherigen Lagerführer, die in den meisten Fällen die für den Abteilungsleiter ausgegebene Richtzahl von 35 Jahren nicht erreicht haben, durch ältere Herren auszuschalten, die sich in der Zeit des Ehrenkampfes um den Arbeitsdienst keinen Deut um eine solche ausgefahrene Sache gekümmert haben.

Die Studentenschaft ist der Meinung, daß für die Qualifikation als Abteilungsleiter nur die Persönlichkeit, die Gesinnung und das Können maßgebend sind, nicht aber Altersgrenzen. Denn der Charakter des Arbeitsdienstheeres steht oder fällt damit, daß das Frontführerkorps, das mit der Mannschaft zusammenlebt, den Geist jener selbstlosen Pflichterfüllung trägt, der in den Jahren der Unsicherheit und des Kampfes gegen den Weimarer Staat die besten revolutionären Lagerführer beseelt hat. Deshalb erscheint ihr eine gesunde Mischung zwischen Soldaten- und Nachkriegsgeneration in den Frontführerstellen, die die Besten auswählt, das zu erstrebende Ziel. Denn die revolutionäre Nachkriegsgeneration ist nichts ohne die soldatischen Kämpfer — die Soldatenschaft nichts ohne die idealistische Jugend der SA-Stürme und der Arbeitslager. Beide bilden den Kerntrupp der nationalen Revolution; beide müssen gemeinsam den Einstieg erkämpfen.

Die politische Hochschule

Im Folgenden bringen wir einen kurzen Überblick der in Wort und Schrift geäußerten Gedanken zum Problem der Hochschulreform. Die Schriftleitung.

Durch die nationalsozialistische Revolution ist ein ganz neues Bild der deutschen Hochschulen und Universitäten zur Geltung gekommen. Mit der Volksbewegung Adolf Hitlers hat sich die Deutsche Studentenschaft seit Jahren verbündet, weil sie das Dritte Reich mitschaffen wollte. Das in seinen Ständen und Stämmen geeinte deutsche Volk braucht in Zukunft eine soldatisch-politische Führerschicht, für deren Erziehung an unsern Hochschulen ganz neue Voraussetzungen geschaffen werden müssen. Darum fällt der Studentenschaft selbst die Aufgabe zu, Träger der Hochschulreform zu sein. In der „Fränkischen Hochschulzeitung“ (Würzburger Ausgabe Mai 1933) wird ganz klar ausgesprochen, daß die Studentenschaft aus sich heraus in den nächsten Jahren die Führer stellen müsse, die als Dozenten die Neuordnung durchführen.

Das Ziel ist die „politische Hochschule“. In einigen Veröffentlichungen ist dieser Begriff bereits eingehend dargelegt worden. Wir erinnern vor allem an die Antrittsrede des vom preußischen Kultusminister Dr. Rust auf den Berliner Lehrstuhl für politische Propädeutik berufenen Prof. Baeumler und seine philosophischen Grundsätze für eine deutsche Führerziehung sowie an die Vorträge von Prof. Martin Spahn. „Die Idee der politischen Uni-

versität“ ist von Prof. Rein-Hamburg in einer Schrift (Hanseatische Verlagsanstalt) ausführlich begründet worden. Er unterscheidet 3 Typen der Universität: 1. die theologische des Mittelalters, 2. die philosophische des 18. und 19. Jahrhunderts, 3. die politische des neuen Deutschlands. Die Theologie und die Philosophie (im humanistischen Sinn) gehören selbstverständlich auch zur neuen Universität, aber den Mittelpunkt muß jetzt die Politik bilden. Es gilt, „alle die Fächer innerhalb aller Fakultäten zu einer Fachgemeinschaft zusammenzuschließen, welche als politisch wesentliche Fächer angesprochen werden können“. Macht und Geist müssen wieder vereinbar werden.

Zu einem besonderen Vorschlag, den die Leipziger Studentenschaft sehr günstig aufgenommen hat, kommt Prof. Feyer-Leipzig in seiner Schrift „Das politische Semester“ (Eugen Diederichs Verlag in Jena): „Das politische Semester am Anfang und die politische Aufgipfelung der Berufsausbildung am Schluß — das sind die beiden Punkte, von denen aus die Erneuerung der Universität planmäßig gewollt werden kann.“ Die Voraussetzungen des künftigen Studiums sind deshalb Arbeitsdienst und Wehrdienst, in denen der junge Deutsche im besten Sinn des Worts „politische“ Erfahrung sammelt.

Für den umfassenden Begriff des Politischen gibt übrigens die gleichnamige Schrift von Prof. Schmitt-Berlin (Hanseatische Verlagsanstalt) eine Erklärung. Von der pädagogischen Seite her hat der neue Rektor der Universität Frankfurt a. M. Prof. Kriek durch sein Buch „Nationalpolitische Erziehung“ (Armaner-Verlag

Leipzig) Vorschläge für die Hochschulreform gemacht. In seiner Zeitschrift „Volk im Werden“ sind diese Gedanken inzwischen weitergeführt worden; dabei ist vor allem die klare Gliederung in Volksschule, höhere Schule und Hochschule herausgearbeitet. Zur tieferen Besinnung über die „Idee der Universität“ führt immer wieder die schon vor einem Jahrzehnt erschienene Schrift von Prof. Jaspers-Heidelberg.

An einigen Hochschulen haben sich Dozenten in „Kulturpolitischen Arbeitsgemeinschaften“ zusammengefunden, in denen Reformpläne beraten werden. Bewußt von der „Zwischen-generation“ der jungen Assistenten und Dozenten aus wurde in Heidelberg der „Deutsche Wissenschaftskreis“ gegründet, der praktischen Einsatz im Arbeits- und Wehrdienst verlangt und eine politisch geführte Zusammenarbeit aller Wissenschaften vorbereitet. Ähnlich hat Rektor Prof. Heidegger-Freiburg zu Arbeits-

dienst, Wehrdienst und Wissensdienst aufgerufen. („Die Selbstbehauptung der Deutschen Universität“, W. G. Korn, Verlag, Breslau). Im Zusammenhang damit sind in Freiburg und Heidelberg studentische Wohnheime gegründet worden, die in der Zukunft wesentliche Voraussetzungen unsrer politischen Erziehung und der Zusammenarbeit von Dozenten und Studenten sein werden. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts fördert deshalb diese Pläne.

All dies sind aber nur Vorarbeiten zu der im Herbst zu erwartenden Hochschulreform. Für die Technischen Hochschulen wird es dabei ganz besonders darauf ankommen, den Anschluß an die politische Hochschulidee zu finden, nachdem der Liberalismus des 19. Jahrhunderts durch die Aufspaltung in Fachschulen eine einheitliche Erziehung der studierenden Mannschaft unmöglich gemacht hatte.

Wider den deutschen Ungeist

NSSStK. Der Sturmangriff wider den undeutschen Geist ist im Gange! Die Scheiterhaufen, die die Blütenlese volksfremder Literatur gefressen haben, sind erst kürzlich verglommen und der Angriff geht weiter. Ein Nest nach dem andern, mit den Kuckuckseiern perversen Lesestoffs gefüllt, wird ausgenommen. Manche Büchersammlung wird stark gelichtet, manche Feder zum endgültigen Eintrocknen verurteilt: Der undeutsche Geist mußte sterben, damit deutscher Geist siegt!

Doch jetzt, da das Feld von diesem Unkraut gereinigt ist, da die Egge der nationalsozialistischen Revolution über den deutschen Geistesacker gegangen ist und den Boden für das Gedeihen deutscher Pflanzen freigemacht hat — jetzt ist es an uns, darüber zu wachen, daß niemand das Feld besät, der nicht dazu berufen ist.

Allerorts treten bereits Sämänner ohne Auftrag und ohne Befugnis auf, um an die Stelle des ausgerodeten Unkrautes Dinge zu setzen, die mit Kultur nichts gemein haben. Wir aber haben nicht deshalb den Asphaltroman verbannt und verbrannt, damit an seine Stelle der verkitschte Landschaftsroman trete. Wir haben uns nicht deshalb gegen Plüschsofas und Ruhkissen gewandt, nicht deshalb gegen bürgerliche Nippesfiguren gewettert, damit das „braune Kissen mit dem Hakenkreuz“ dem Spieß als Stütze für den kampfesmäden Wasserkopf diene, damit Miniatur-SA-Männer seine Glasvitriolen, Hakenkreuzschbecher seine Schreibtische zieren. Nicht darum haben wir die Niggermusik in den Urwald zurückgejagt, damit der verlebte Großstadtjüngling jetzt Walzer statt Rumba tanzt, nicht dazu den Hitlergruß in das letzte Dorf getragen, daß gewisse Herren jetzt „Heil Hitler!“ sagen, wie sie früher „Guten Tag!“ gesagt haben.

Es war auch nicht unsere Absicht, daß geschäftstüchtige Leute aus der Filmbranche jetzt an gut bürgerlich nationalen Filmen ebenso gut verdienen, wie früher an gewissen Aufklärungsfilmen. Und wenn die Vergnügungsindustrie ihren „deutschen Geist“ damit glaubt dokumentieren zu können, daß sie ihre Angestellten

mit spiegeleigroßen Hakenkreuzen ausrüstet, dann müssen wir auch hier sagen, daß wir dies nicht wollten.

Wir wollten überhaupt nicht den undeutschen Geist ausrotten, um deutschen Ungeist an seine Stelle zu setzen.

Wer glaubt, der Sinn einer Revolution sei, an Stelle alter Äußerlichkeiten neue zu setzen, der weiß nicht, was Revolution ist. Wer das aber nicht weiß, der soll seine Finger davon lassen. Wer den revolutionären Geist nicht hat, kann sich an unserem Kampf nicht beteiligen.

Als wir dem deutschen Volk das Schundbuch fortnahmen, da wollten wir nicht, daß nun Leute kommen, die ihm neuen Ungeist vorsetzen, der das Vorzeichen „deutsch“ hatte. Sondern wir wollten, daß ihm bessere Kost vorgesetzt würde. Nicht sein Bedürfnis anders befriedigen, sondern sein Bedürfnis an sich umgestalten, das ist das Entscheidende.

Nun dauert es selbstverständlich länger, bis für etwas Altes etwas ganz Neues geschaffen ist, als bis für dies Alte nur irgend ein Ersatz herbeigeschafft ist. Das aber haben diese Leute getan, die selbst keine Revolutionäre sind, uns aber helfen wollten, Revolution zu machen: Statt des Schundes haben sie Ersatzschund geschaffen, statt des Kitsches Ersatzkitsch. Während wir Stahl bereiten wollen, werfen sie uns Schlacken hinein, weil sie denken, dann würde es mehr, und weil für sie immer „mehr“ „besser“ bedeutet.

Die Quelle, aus der diese Haltung geboren ist, ist deutsch, das wollen wir ehrlich zugeben. Aber kein Geist, sondern Ungeist, deutscher Ungeist ist es, und deshalb ist es unsere Aufgabe, diese Quelle zu verstopfen. Es genügt nicht, wenn wir gegen den undeutschen Geist allein kämpfen, der Kampf ist sinnlos, wenn wir uns nicht ebenso scharf gegen den deutschen Ungeist wenden!

Wolf Wendelin von Sperber

Der Bundesführer NSDStB. Dr. Stäbel zum Reichsschaftsführer ernannt

NSSStK. Am 23. Mai ernannte der Reichsjugendführer der NSDAP., Baldur von Schirach den Bundesführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, Dr.-Ing. Oskar Stäbel zum Führer der Organisation aller deutschen Studierenden an Hoch- und Fachschulen, der Reichsschaft.

In den folgenden Zeilen ein kurzer Lebenslauf des Reichsschaftsführers:

Oskar Stäbel ist am 25. Mai 1901 in Wintersdorf in Baden als Sohn eines Handwerkers und Bauern geboren, besuchte die Volksschule und das humanistische Gymnasium. Im Jahre 1917 meldete er sich im Alter von 16 Jahren als Kriegsfreiwilliger, erhielt das Eiserne Kreuz und das badische Verdienstkreuz, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit 17 Jahren zum Unteroffizier befördert.

Nach dem Zusammenbruch trat er 1919 in das Freiwillige Landjägerkorps ein, machte die Spartakistenkämpfe im Ruhrgebiet mit und meldete sich anschließend zum Selbstschutz nach Oberschlesien, blieb dort als Selbstschutzzführer von 1921 bis 1924. In Oberschlesien wurde er mit dem Schlesischen Adler I. und II. Klasse ausgezeichnet. Wegen seiner politischen Betätigung als Selbstschutzzkämpfer erfolgte seine Verhaftung und Einlieferung ins Gefängnis, in dem er über zehn Monate gefangen gehalten wurde.

Vom Jahre 1924 ab studierte er an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, übernahm 1929 die Hochschulgruppe und wurde 1930 von dem damaligen Reichsführer des Studentenbundes, Baldur von Schirach, zum Kreisführer VI ernannt. Innerhalb kürzester Zeit war dieser Kreis der weitaus beste von ganz Deutschland. 1931 promovierte er zum Dr.-Ing. an der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

Neben seiner Betätigung im Studentenbund arbeitete Dr. Oskar Stäbel noch mit ganzer Kraft und ausgezeichnetem Erfolg auf anderen Teilgebieten der Bewegung. 1930—1933 gehörte er dem Stadtrat der badischen Landeshauptstadt Karlsruhe an und erwarb sich dort durch seine Tätigkeit ausgezeichnete kommunalpolitische Kenntnisse. In der P.-O. war er einige Zeit hindurch Ortsgruppenführer von Karlsruhe sowie von Pforzheim, ferner in den verschiedenen Wahlgängen Reichsredner.

Am 4. Februar 1933 erfolgte durch den Führer die Bestätigung des neuen Bundesführers des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes Dr. Oskar Stäbel, sowie anschließend seine Ernennung zum Referenten für sämtliche studentische Fragen bei der obersten politischen Leitung, sowie bei der obersten SA-Führung. Hieran schließt sich seine Ernennung zum Reichsschaftsführer vor wenigen Tagen.

Georg Wimmer

Rotand Herrenschuhe

Karlsruhe, Kaiserstraße 108

Hauptpreislagen:

8⁵⁰ 9⁵⁰ 10⁵⁰

Die Bedeutung der studentischen Revisionstagung in Sofia für die studentische Außenpolitik

Die studentische Revisionstagung in Sofia hat ihren Abschluß gefunden durch die Gründung einer „Internationalen studentischen Liga für die Neugestaltung Europas“ (I.S.L.). Beteiligt sind die Studentenschaften von Albanien, Bulgarien, Großdeutschland, Makedonien, Kroatien, der Ukraine und Ungarn. Ferner waren erschienen Vertreter der amerikanischen und der holländischen Studentenschaft, die durch ihre rege Mitarbeit die Arbeit der Tagung auf das Günstigste förderten. Zum Präsidenten der Liga wurde Herr Popow (Bulgarien) gewählt, Sekretär wurde Dr. Hager (Deutschland).

Mit der Gründung dieser Liga ist in der Entwicklung der außenpolitischen Arbeit der Deutschen Studentenschaft ein wichtiger Schritt getan. Seit ihrer Gründung hat die Deutsche Studentenschaft den Kampf gegen diejenigen internationalen studentischen Verbände aufgenommen, die es als ihre Hauptaufgabe ansahen, die studentische Jugend der Welt für die durch das Diktat der Friedensverträge geschaffene „Ordnung“ zu beeinflussen. Der Kampf der Deutschen Studentenschaft gegen die C.I.E., den studentischen Völkerbund, ist auch über die rein studentischen Kreise hinaus in der weiteren Öffentlichkeit bekannt. Mit der Tagung in Brüssel im August 1931 fand dieser Kampf insofern einen Abschluß, als von nun an die Deutsche Studentenschaft und mit ihr eine Reihe anderer Studentenschaften außerhalb der Reihen der C.I.E. ihre Wege gingen. Diese Zusammenarbeit hat durch Sofia zu einem organisatorischen Zusammenschluß geführt. Grundgedanke des neuen Verbandes ist das Prinzip, das die Deutsche Studentenschaft stets der C.I.E. und dem dort herrschenden französischen Machtblock entgegengesetzt hat: das Volk. Die in Sofia gefaßte Entschliebung hebt diese Grundlage klar und eindeutig heraus. Daß man in solcher Einmütigkeit etwa in der Minderheitenfrage zu derart scharfen Formulierungen gekommen ist, beweist die dringende Notwendigkeit, unter deren Druck sich dieser Verband bildete. Wenn die studentische Jugend in Sofia zu einer Revisionstagung zusammentritt, und sich über den Gedanken der Revision hinaus durch die Beschäftigung mit dem Gedanken einer Neuordnung Europas ein positives Ziel setzt, so dürfte damit in den internationalen politischen Beziehungen zwischen den Studentenschaften eine bedeutsame Wendung gegeben sein. Die Auswirkung des Unternehmens dürfte auch auf die Konferenz der C.I.E. und die des Weltstudentenwerkes von größter Bedeutung sein.

Satzungsänderung des Studentenwerk e. V.

Der kommissarische Vorstand des Deutschen Studentenwerk e. V., der vom Reichsminister des Innern mit der Neuordnung der studentischen Wirtschaftsarbeit an den deutschen Hochschulen beauftragt wurde, hat Anfang Juli einheitliche neue Satzungen herausgegeben. Auf Grund der Änderungsbestimmungen der alten Satzungen des Karlsruher Studentendienst e. V. vom 7. Juli 1928 (§ 8) trat Vorstand und Verwaltungsrat zu gemeinsamer Beschlußfassung unter dem Vorsitz Sr. Magnifizenz am Samstag, dem 15. Juli 1933, zusammen. Der Antrag auf Satzungsänderung wurde einstimmig angenommen und der für Montag, den 17. Juli 1933, einberufenen außerordentlichen Mitgliederversammlung vorgelegt. Diese genehmigte die Satzungsänderungen ebenfalls einstimmig.

Zur Vereinheitlichung führen nunmehr sämtliche Wirtschaftskörper den Namen „Studentenwerk e. V.“ und sind Mitglieder des Deutschen Studentenwerk e. V., Dresden. Zweck des Vereins ist die Durchführung wirtschaftlicher Maßnahmen für die Mitglieder der Studentenschaft der Technischen Hochschule Karlsruhe. Der Verein fördert nur begabte und unbemittelte Studenten, und zwar nach Auslesegesichtspunkten der nationalen Zuverlässigkeit, der menschlichen und wissenschaftlichen Würdigkeit, sowie der wirtschaftlichen Bedürftigkeit. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. Alle Einkünfte und Gewinne sind restlos seinen gemeinnützigen Zwecken zuzuführen.

Das Geschäftsjahr läuft wie bisher vom 1. April bis 31. März. Die ordentliche Mitgliedschaft erstreckt sich gegenüber den alten Satzungen nur auf die Mitglieder der Studentenschaft der

Technischen Hochschule Karlsruhe. Daneben können weiterhin bestehen außerordentliche Mitglieder, Förderer und Ehrenmitglieder, jedoch ohne Stimmrecht.

Der Vorstand setzte sich nach den alten Satzungen zusammen aus einem Dozenten als Vorsitzenden, einem weiteren Mitglied des Lehrkörpers als dessen Stellvertreter sowie dem Vorsitzenden der amtlich anerkannten Karlsruher Studentenschaft. Auf Grund der neuen Satzungen hat sich das Gewicht zugunsten der Studentenschaft stark verschoben.

Ein Dozent als Vorsitzender, der vom Rektor ernannt wird, und ein Student als Leiter des Vereins, den der Führer der Studentenschaft jeweils für 2 Semester bestimmt, bilden den Vorstand. Beide bedürfen der Bestätigung durch den Verwaltungsrat. Der studentische Leiter beruft im Einverständnis mit dem Vorsitzenden die Mitgliederversammlung ein und leitet sie.

Der Verwaltungsrat besteht in Zukunft nur noch aus 10 Mitgliedern (nach den alten Satzungen 7 berufene und 11 gewählte Mitglieder), und zwar: dem Rektor, 2 vom Rektor zu ernennende Dozenten, dem Führer der Studentenschaft, 3 vom Führer der Studentenschaft zu ernennende Studenten. Diese 7 Vertreter wählen aus anderen Berufskreisen 3 weitere Mitglieder.

Die Mitgliederversammlung besteht, wie bereits eingangs gesagt, aus den ordentlichen Mitgliedern, d. h. den Mitgliedern der Studentenschaft der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Nähere Einzelheiten über die Geschäftsführung selbst werden in der zu erlassenden Geschäftsordnung festgelegt.

Sofia, den 28. Juni 1933.

**Komm doch heut Abend
mal in's RÖDERER**
die einzige Bier-Bar von Karlsruhe
das Moninger-Bier!

Zähringer-, Ecke Waldhornstraße

Aluminium-Tagung am 12. und 13. Mai 1933

Das Mechanisch-Technologische Institut veranstaltete im Monat Mai eine Aluminiumtagung in Gemeinschaft mit dem hiesigen Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure und der Ortsgruppe Karlsruhe der Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure.

Aluminium und seine Legierungen mit den für viele technische Zwecke besonders wertvollen Eigenschaften wie geringes spezifisches Gewicht, hohe Festigkeiten, chemische Widerstandsfähigkeit, gute elektrische Leitfähigkeit, Möglichkeit der Oberflächenveredlung haben sich bereits ein großes Anwendungsgebiet in der gesamten Technik erobert. Hinzu kommt, daß sich das Metall gut löten und schweißen, schmieden und walzen läßt.

Wie zu erwarten, fand die Veranstaltung in den Kreisen der Industrie und der Hochschule außerordentlich reges Interesse. Der große Hörsaal des Maschinenbaugebäudes, in dem die Vorträge gehalten wurden, erwies sich als fast zu klein. Eine großzügige und vielseitige Ausstellung über die Erzeugung und die Verwendungsgebiete des Aluminiums war vom „Lautawerk“ und der Firma „Elektronmetall“ aufgestellt. Man gewann dort Einblicke in die Herstellung des Aluminiums und seine Anwendung als Werkstoff für Profilträger, Rohre, Bleche, Drähte, Freileitungen, Glocken, Isolierungen, Kolben für Verbrennungskraftmaschinen, Musikinstrumente, Möbel, Kochtöpfe, Aschenbecher u. s. f. Herr Prof. Dr. Keßner hielt den Einführungsvortrag und ging nach Begrüßung der Teilnehmer auf die geschichtliche Entwicklung und die Bedeutung des Aluminiums für unsere deutsche Wirtschaft näher ein. Anschließend sprach Herr Direktor Dipl.-Ing. Roth vom Lautawerk über „Aluminium, das deutsche Metall der Gegenwart und Zukunft“. Grundlegend für die interessanten Ausführungen war der für die Praxis bedeutungsvollste Satz: „Werkstoffe müssen werkstoffgerecht behandelt werden“. Der Vortragende brachte an Hand von geschickt ausgewählten Beispielen und Lichtbildern den Beweis, daß die Möglichkeit der Verwendung von Aluminium fast immer gegeben ist, wenn der oben angeführte Grundsatz beachtet wird. Die interessanten Ausführungen wurden durch einen Film über Schwingungsdämpfung an Freileitungseisen ergänzt. Herr Dipl.-Ing. Zarges von der Fa. Wegmann & Co. referierte sodann über „Aluminium als Konstruktionswerkstoff“, wobei er die Einteilung der Verwendung von Aluminium im Leichtkraftbau, Leichtformbau und Leichtstoffbau traf. Auch dieser Vortrag war sehr interessant und führte die Eigenschaften der verschiedenen Leichtmetallbaustoffe und die Möglichkeiten des Zusammenfügens durch Kleben, Löten, Schweißen und Nieten vor Augen. Über das wichtige Gebiet der Anwendung von „Aluminium als Kolbenwerkstoff im Motorenbau“ sprach Herr Dr.-Ing. Koch (Fa. Elektronmetall G. m. b. H., Cannstatt-Stuttgart). Der Vortrag brachte die Entwicklung der Leichtmetallkolben, den Konkurrenzkampf mit dem Werkstoff „Gußeisen“, und zeigte ferner, wie die verschiedenen und in großer Zahl auftretenden Schwierigkeiten der Konstruktion heute als restlos überwunden gelten dürfen.

Alle Vorträge wurden durch eine rege Diskussion ergänzt. Die praktischen Erfolge der Anwendung von Aluminium konnten an den reichhaltig vorhandenen Probestücken studiert werden. Als Abschluß fand eine Führung durch das Mechanisch-Technologische Institut statt, bei der die Teilnehmer u. a. Gelegenheit hatten, die Röntgenprüfung von Aluminium kennen zu lernen.

80 Semester Hochschule

Es dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören, wenn von einem Beamten gesagt werden kann, er habe 80 Semester in schlichter und selbstverständlicher Treue im Dienste der Fridericiana gestanden. Aus diesem Anlaß muß es Oberrechnungsrat Gromer dulden, einmal in das Rampenlicht gezogen zu werden; es geschieht gegen seinen Willen und widerspricht seinem bescheidenen Wesen. Wenn an diesem Tage die vielen einzelnen aus aller Herren Länder zu ihm kommen könnten, denen er in persönlichen Nöten stets hilfsbereit zur Seite stand, wäre das ein langer Zug.

Seit 1889 im Finanzdienst tätig, wurde Ludwig Gromer nach fast vierjähriger Dienstzeit bei verschiedenen Behörden am 25. Juli 1893 aus dem damaligen Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts an die Technische Hochschule versetzt. Unter den markanten Persönlichkeiten der Rektoren Baumeister, Engler, Schuberg, Hart, Bunte, Lehmann, Arnold, von Öchelhäuser u. a. m. versah er als treuer Mitarbeiter seinen Dienst in vorbildlicher Pflichttreue und mit rastlosem Fleiß. Mit Befriedigung und Stolz

kann der Jubilar auf sein erfolgreiches Wirken zurückblicken in der Überzeugung, daß er durch seine Gewissenhaftigkeit im Beruf, seine verbindliche Art und seinen festen Charakter die Sympathien all derer erworben hat, die ihn kennengelernt haben. Mit Dankbarkeit denken viele Tausende der ehemaligen Angehörigen der Fridericiana an die gewinnende Güte und das geradezu väterliche Interesse zurück, mit dem sie sich umgeben fühlten. Welch uneingeschränktes Vertrauen sich Gromer durch sein Verständnis für die Jugend gesichert hat, kam im Jahre 1929 dadurch zum Ausdruck, daß die Studentenschaft ihm anlässlich seines 40jährigen Jubiläums im Staatsdienst die Ehre eines Fackelzuges erwies.

Bei der unermüdlichen Arbeitskraft des Jubilars, den eine warme Herzlichkeit und ein tiefes Einfühlen in die Menschen auszeichnet, kann der Wunsch nur der sein, daß ihm, dem Zweiundsechziger, die rüstige Gesundheit, die ihm bisher vergönnt war, noch weiterhin zum Nutzen der Hochschule und der „geprüften“ Studierenden erhalten bleibe.

SA.-Mann Brand

In letzter Zeit erlebten wir leider eine solche Hochflut nationalen Kitsches, daß wir in diesen Film nur mit einer gewissen Skepsis gingen. Doch wir wurden angenehm enttäuscht, denn dieser Film ist ein vielversprechender Anfang zur Erfüllung der Aufgaben, die dem nationalen Film gestellt sind. Er bringt zum ersten Mal in einer Spielhandlung die Idee des Nationalsozialismus zu einem höchst lebendigen und erschütternden Ausdruck. Für sie setzt Fritz Brand und seine Kameraden sein Leben aufs Spiel, aus ihr erwächst der Charakter einer Frau, die ihren Jungen zu solch tapferem Sterben erzieht und die am Ende auch die Lauen und Gegner in ihren Bann zieht. Auf der Gegenseite wird all die Fragwürdigkeit und Gemeinheit der Kommune aufgezeigt die immer wieder die Frage aufklingen läßt: Wie ist es möglich, daß Arbeiter auf Arbeiter schießen.

Einige kritische Einschränkungen können den Gesamteindruck nicht abschwächen. Die Bauten zeigten manchmal etwas viel „Pappe“. Im großen ganzen ist SA.-Mann Brand der Gefahr entgangen, daß die Menschen nur zum Sprachrohr ihrer Idee wurden, wie diese bei einem Film, in dem Personen Nebensache und die Idee Hauptsache, besteht. Zum Teil, weil er eine vorzügliche Besetzung aufwies, vor allem aber weil die Idee des Nationalsozialismus Leben und volksnahe Wahrheit ist.

Der Film ist für die neu zu uns Gekommenen ein wirklichkeitsnahes Beispiel von der Härte und Gefahr des Kampfes der SA. Dem alten SA.-Mann weckt er die Erinnerung an so manch heitere und manch gefährliche Stunde seines SA.-Dienstes. -er

Kraftverkehr-Hess

Ges. m. b. H.

Gottesauerstr. 6 • Telefon 5148

Besuchen Sie den Auto-

FAHRKURS

der Privat-Fahrschule **Ph. Hess** vorm. **KRAFTVERKEHR**
Karlsruhe, Gottesauer Straße 6, Autohof • Kursbeginn jederzeit

Reparatur - Werkstätten • Tankstelle • Garagen

Umschau

Wehrvorträge

Die von Rektor und Senat gemeinsam mit der Studentenschaft veranstaltete Wehrvortragsreihe wurde am Donnerstag, den 22. Juni mit einem Vortrag von Herrn Hauptmann Sieberg vom Stab der 5. Kraftfahrabteilung über die „Verwendung des Kraftfahrzeugs in modernen Heeren“ begonnen. Der Rektor, Herr Prof. Kluge, eröffnete diesen ersten Abend und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die vorgesehenen Vorträge gerade diejenigen Gebiete behandeln, die uns Technikern besonders naheliegen, in deren Anwendung wir aber leider vorläufig noch bis aufs äußerste beschränkt sind.

Hauptmann Sieberg legte zunächst klar, daß bei einem modernen Heer die Frage „Pferd oder Motor?“ mit „Pferd und Motor“ zu beantworten sei. Während einerseits die Anpruchslosigkeit des Kraftwagens und seine Unempfindlichkeit gegen Gas, Seuchen und Splitterwirkung für die Anwendung dieses Geräts sprechen, gebieten andererseits die hervorragende Geländegängigkeit des Pferds und die Möglichkeit, fast überall Futter zu finden, zum mindesten in denjenigen Fällen auf Pferde nicht zu verzichten, wo diese Vorteile von entscheidender Bedeutung sind. Der erste große Einsatz des Kraftwagens im Krieg fand durch die Franzosen an der Marne und bei Verdun statt. Der Erfolg war so durchschlagend, daß man versucht sein könnte, ganze Heere damit auszurüsten. Billiger und ebenso zweckmäßig ist es jedoch, eine eigene Heereskraftwagen-truppe zu schaffen, deren Bestände im Kriegsfall durch Beschlagnahme und Kauf auf die erforderliche Höhe gebracht werden.

Beim Angriff spielt der Tank eine sehr große Rolle. Leider wurde diese Tatsache auf deutscher Seite im Weltkrieg gar nicht erkannt, so daß vielen hundert feindlichen Tanks nur zwanzig deutsche gegenüberstanden. Auch hier war der Erfolg die Grundlage zu einer systematischen Weiterentwicklung, und heute verfügen die Siegerstaaten über Tanks. Zur Bekämpfung von Tankangriffen mußte daher eine eigene motorisierte Tankabwehrwaffe geschaffen werden, die als wichtigste Eigenschaft eine große Beweglichkeit besitzt. Aber auch die anderen Waffengattungen erfuhren eine Motorisierung. So verfügt die Kavallerie über eine motorisierte Aufklärung, und auch die Artillerie und die Nachrichtenabteilungen sind ebenso wie die Pioniere weitgehend mit Kraftfahrzeugen ausgerüstet. Deutschlands Anteil an diesen modernen Kriegsgeräten ist verschwindend klein und besteht im wesentlichen aus einigen unzuverlässigen Panzerwagen und ein paar motorisierten Batterien. Sogar die im Manöver mitgeführten, auf Kleinautos montierten Tanktrappen bedurften der besonderen Genehmigung unserer ehemaligen Feinde!

Eine Reihe von Lichtbildern und zwei kurze Filme ließen die Ohnmacht Deutschlands, gemessen an den Rüstungen unserer Nachbarn, klar erkennen. Der außerordentlich gut besuchte Vortrag wurde mit einem Sieg-Heil! auf Deutschlands Zukunft und dem Horst-Wessel-Lied beschlossen.

Warschko

Am Donnerstag, den 29. Juni hielt im Studentenhaus Oberleutnant Hepp einen Wehrvortrag, in dem die Verwendungsmöglichkeiten und Vervollkommnungen verschiedener im Kriege gebräuchlicher Apparate erläutert wurden. Der Redner gab an-

fangs einen kurzen Überblick über die Art der Kriegsführung im Laufe der Geschichte, vor allem in bezug auf Schußwaffen. Wir hörten dann eine lebhaft Schilderung der Entwicklung der Telegraphie im Heere von den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts bis zur Auswertung im heutigen modernen Heere. Wie der Telegraphenapparat spielt auch das Telephon im Kriege eine wichtige Rolle. Jedoch sind die Verwendungsmöglichkeiten beider Instrumente sehr verschieden. Der Vorteil beim Funkgerät liegt hauptsächlich darin, daß die Zeit zum Aufbau eines weit verzweigten Netzes fortfällt, die beim Verlegen von Telephonleitungen viele Stunden in Anspruch nimmt. Nachteil der Funktelegraphie aber ist, daß der Feind mit Hilfe seines Horchdienstes die beste Strategie im Keime ersticken kann, eine Möglichkeit, die bei der Drahttelephonie nicht in Frage kommt. Ein weiteres technisches Verständigungsmittel ist das sogenannte Blindgerät, das nur für kurze Strecken und übersichtliches Gelände Verwendung findet, und das Lichtsprechgerät, bei dem Töne in Lichtschwankungen umgewandelt, ausgesandt und wiederum in einem Empfänger hörbar gemacht werden. Durch Verwendung von infrarotem Licht ist die Anwendung der lichttechnischen Geräte auch bei Regen und Nebel möglich geworden. Anschließend wurden einige Skizzen über einen Angriff in allen Einzelheiten gezeigt, ergänzt durch einen Film, der einen ausgezeichneten Ausschnitt über die Ausbildung eines deutschen Reichwehrosoldaten gab. Heute hat der Reichwehrosoldat unseres abgerüsteten Landes Aufgaben zu erfüllen, die einen ganz zuverlässigen und immer wieder von neuem strebsamen Mann verlangen. Mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied schloß der lehrreiche Abend.

Sommernachtsfest

Das diesjährige Sommernachtsfest am 5. Juli 1933 brachte einen ganz guten Erfolg. Etwa 550 Personen füllten die nett geschmückten Räume des Studentenhauses. Einige kleine Vorführungen sowie Tanz sorgten für Unterhaltung der erschienenen Gäste. Bis in die frühen Morgenstunden dauerte „Die Fahrt ins Grüne“. Dank der aufopfernden Tätigkeit der Mitarbeiter des Studentendienstes waren die Auslagen nur ganz gering, so daß ein Betrag von annähernd 200 Reichsmark der Mensafreitischkasse zugeführt werden konnte.

Studentenkugel-Lotterie

Seit 8. Juli 1933 sind die rot-weißen Studentenkugel-Verkäufer wieder auf der Bildfläche erschienen, gilt es doch auch in diesem Jahre dem Studentendienst zur Erfüllung seiner zahlreichen gemeinnützigen Aufgaben Mittel zuzuführen. Der Absatz an Kugeln leidet natürlich unter den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen. Aber das bekannte „Zehnerlespiel“ bietet auch den weniger Bemittelten die Möglichkeit, sich zu beteiligen. Neu ist die Ausgabe von Nietenbildern, die in kompletten Serien von 1 bis 6 mit 1 RM. eingelöst werden. Die Lotterie läuft bis Ende September und gibt den studentischen Verkäufern die Möglichkeit, sich Mittel zur Fortsetzung des Studiums zu verdienen.

Achtung für stellenlose Ingenieure!

Stellenmarkt-Schnelldienst des Ingenieurdienstes

Rund 100 Fachzeitschriften und 20 Tageszeitungen sieht der Stellenmarkt-Schnelldienst des Ingenieurdienstes e. V. zusammen mit der Ingenieurhilfe des Vereines deutscher Ingenieure auf Stellenangebote für Ingenieure und Ingenieurkaufleute durch! Jeden Mittwoch und Sonnabend, also zweimal in der Woche, werden die gesammelten Anzeigen jedem Bezieher frei Haus zugestellt. Dabei beträgt der Bezugspreis nur 60 *Rpf* für Mitglieder des VDI, des Ingenieurdienstes und der angeschlossenen Mitgliedsvereine; für Nichtmitglieder 1 *RM* monatlich. Bei Neu-

abonnenten wird eine einmalige Einschreibgebühr von 20 *Rpf* erhoben. Nur dadurch, daß das gesamte Material durch die Hilfsbereitschaft stellungsloser Jungingenieure zusammengestellt wird, ist es möglich, die Kosten so niedrig zu halten. Zusendung des Stellenmarkt-Schnelldienstes nur gegen Voreinsendung des Betrages. Zahlungen sind zu leisten in bar, Marken oder auf Postscheckkonto Berlin Nr. 21511, Ingenieurdienst e. V. Stellenmarkt-Schnelldienst.

Amtliches

Dem Privatdozenten, Regierungsbaurat Dr.-Ing. Friedrich Raab wurde für die Dauer der Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Technischen Hochschule Karlsruhe die Amtsbezeichnung außerordentlicher Professor verliehen.

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat Herrn Dr. Haubold von der Universität Freiburg für das Sommersemester 1933 einen einstündigen Lehrauftrag über „Wesen und Aufbau des Arbeitsdienstes“ erteilt.

Abgelegte Prüfungen

Den Kandidaten

Baqué, Jakob aus Neustadt a. d. Hardt
Beck, Paul aus Mannheim
Beller, Max aus Karlsruhe
Benz, Emilie aus Offenburg
Brücher, Gottfried aus Berlin
Butz, Ernst aus Offenburg

Friedrich, Leo aus Heidelberg
 Geiger, Hans aus Lippach
 Schelling, Erich aus Wiesloch
 Schmitt, Fritz aus Mannheim
 Schmitt, Hugo aus Würzburg
 von Schönau-Wehr, Hans aus Mannheim
 Schröder, Hertha aus Heidelberg
 Selzer, Walter aus Reilingen
 Tschabrun, Alois aus Nenzing
 Tschira, Wilhelm Arnold aus Freiburg i. Br.

ist nach ordnungsmäßig bestandener Prüfung das Diplom der Abteilung für Architektur und der akademische Grad als „Diplom-Ingenieur“ (Dipl.-Ing.) erteilt worden.

Den Kandidaten

Berger, Julius aus Sasbach
 Böhringer, Bertold aus Karlsruhe
 Bossert, Kurt aus Karlsruhe
 Ernst, Heinz aus Heidelberg
 Friedrich, Hans aus Osnabrück
 Fulda, Fritz aus Teschen
 Geppert, Rudolf aus Nürnberg
 Gerbracht, Edgar aus Georgsmarienhütte
 Geßner, Erich aus Beeskow (Spree)
 Helbing, Fritz aus Baden-Baden
 Henrich, Otto aus Godesberg
 Herterich, Oskar aus Karlsruhe
 Hohler, Eduard aus Adelhausen
 Kiefer, Wilhelm aus Knielingen
 Kurzenhäuser, Willy aus Weinheim
 Liebl, Georg Heinrich aus Düsseldorf
 Liebrecht, Heinrich aus Mannheim
 Maurer, Erich aus Karlsruhe
 Nuriddin, Ahmet aus Konstantinopel
 Ostner, Kurt aus Konstanz
 Rosenfelder, Karl aus St. Georgen
 Sanjana, Jal aus Jamshedpur
 Schell, Kurt aus Offenburg
 Schmidt, Hermann aus Dürkheim
 Schönbrodt, Werner aus Gordemitz
 Sebastian, Helmuth aus Baden-Baden
 Steinhoff, Hans aus Müllheim a. d. Ruhr
 Sternberg, Wolfgang aus Finkenwalde
 Stockburger, Arthur aus Villingen
 Tibi, Erich aus Freiburg i. Br.
 Tihanyi, Ladislaus aus Ujpest
 Tischbein, Hans Wald. aus Karlsruhe
 Vallentin, Wilhelm aus Freiburg i. Br.
 Weber, Otto aus Bietingen

ist nach ordnungsmäßig bestandener Prüfung das Diplom der Abteilung für Maschinenwesen und der akademische Grad als „Diplom-Ingenieur“ (Dipl.-Ing.) erteilt worden.

Abteilung für Architektur

Die Gesuche um Zulassung zur Vorprüfung im Herbst 1933 sind unter Benützung der im Prüfungsamt erhältlichen Formulare bis 23. September einzureichen.

Jeder Meldung ist ein Beiblatt über die Studienarbeiten mit den erforderlichen Einträgen bzw. Bestätigungen beizufügen. Meldungen ohne Beiblatt werden nicht angenommen. Eine Nachlieferung von Freihandzeichnungen wird nicht gestattet.

Zugleich wird darauf hingewiesen, daß schon in den Meldungen zur Vorprüfung anzugeben ist, ob der Bewerber Staatsdienst-anwärter ist.

Abteilung für Maschinenwesen

Die Gesuche um Zulassung zur Vorprüfung im Herbst 1933 sind entweder am 26. und 27. Juli oder am 25. und 26. September beim Prüfungsamt unter Benützung des daselbst erhältlichen Vordrucks einzureichen.

Die vorgeschriebenen testierten Studienarbeiten sind am 25. oder 26. September von 15 bis 18 Uhr im Saal 26 des Aulagebäudes abzuliefern.

Die Meldung zur Hauptprüfung hat nach § 5 und 6 der „Allgemeinen Bestimmungen zur Diplomprüfungsordnung“ zu erfolgen; dabei wird auf § 4 (Vorbedingungen für die Zulassung) hingewiesen. Die Gesuche für Teilprüfung und Vollendungsprüfung sind auf dem entsprechenden Vordruck beim Prüfungsamt einzureichen.

Folgende Meldetermine sind einzuhalten:

20. Juli für die Diplomarbeit und Schlußprüfung,
 15. September für den I. Teil der Hauptprüfung.

Für den II. Teil sind die Studienarbeiten am 24. Juli von 15 bis 18 Uhr im Saal 201 des Maschinenbaugebäudes einzuliefern.

Abteilung für Elektrotechnik

Die Meldungen zur nächsten Vorprüfung sind entweder am 21. Juli oder am 18. und 19. September auf den vorgedruckten Formularen beim Prüfungsamt einzureichen.

Die zugehörigen Studienarbeiten sind am 28. September von 15 bis 18 Uhr im Saal 25 des Aulabaues abzuliefern.

Abteilung für Chemie

Die Anmeldungen zur Vor- und Hauptprüfung zu Beginn des nächsten Wintersemesters sind spätestens bis zum 30. September beim Prüfungsamt unter Benützung des dort erhältlichen Formulare und unter Anschluß der in der Prüfungsordnung vorgeschriebenen Nachweise einzureichen.

Prüfungen

Im Frühjahr 1933 haben die Vorprüfung bestanden:

an der Abteilung für Architektur	23 Studierende
„ Bauingenieurwesen	26 „
„ Maschinenwesen	33 „
„ Elektrotechnik	17 „
„ Chemie	8 „
zusammen	103 Studierende.

Wir deutsche Studenten

wollen unsere Presse,
in der die heutigen
Führer Deutschlands
zu Worte kommen. Wir wollen das Blatt des deutschen Studenten, wir wollen die

„Deutsche Studenten Zeitung“

Sie erscheint an jedem 1. u. 15. des Mts. für das
gesamte Reichsgebiet

Diese Studentenzeitung wird vom Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund herausgegeben, der Organisation, die seit 14 Semestern an den deutschen Hochschule für den neuen Staat gekämpft hat.

Wir verlangen und lesen überall die
„Deutsche Studenten Zeitung“
die an jeder deutschen
Hoch- und Fachschule
erhältlich ist.



Hiller Uhrmachermeister
und Juwelier
Karlsruhe i. B., Waldstraße 24. neben Colosseum

**Uhren, Juwelen
Goldwaren, Bestecke
Studentenartikel
alle Reparaturen**

Ratenkaufabkommen

Göttinger Arbeitsdiensttagung der Deutschen Studentenschaft

Am 1. und 2. Juli veranstaltete das Amt für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft in Göttingen eine Besprechung der einzelnen Kreisamtsleiter und Amtsleiter für Arbeitsdienst der Einzelstudentenschaften, auf der die Fragen der Weiterführung des Werkhalbjahres und des gesamten studentischen Arbeitsdienstes, sowie der sozialistischen Erziehung behandelt wurden. Als wesentlichstes Mittel, die aus dem Werkjahr kommenden Abiturienten geschlossen in die Hochschule einzusetzen, wurde die Errichtung von Kameradschaftshäuser gesehen, in denen die 1.-2. Semestern gemeinsam in einer dem Arbeitslager ähnlichen Form leben sollen. Es wurden weiterhin die Fragen der studentischen Landhilfe, der studentischen Arbeitsdienstpflicht und des weiblichen Arbeitsdienstes besprochen. In den Herbstferien soll ein großer Teil von Studenten als Erntehelfer eingesetzt werden.



Beim Festzug am 1. Mai, an dem auch die Studenten teilnahmen, haben sich tausende von Zuschauern eingefunden . . .

Atelier Bauer, Karlsruhe

Die Abbildung ist entnommen aus:

Die Deutsche Erhebung in Baden

55 photographische Aufnahmen aus dem ganzen Land mit Text nach Zeitberichten und amtlichen Verordnungen von

Dr. EBBECKE

Preis 80 Rpf.

Verlag G. Braun, Karlsruhe (Baden)

Schremp- Gaststätten

Colosseum

Größte-Heilstätte
Badens für Hungrige
und Durstige

Treffpunkt aller Studenten

KLEIN- CONTINENTAL

So gut,
weil
WANDERER
sie baut



SCHREIBMASCHINE

Einzelheiten und Druckverträge
Wanderer-Werke A.-G., Isfingau/Chemnitz

Auf Wunsch Zahlungerleichterung

Generalvertretung:

Albert Beyerlein, Karlsruhe
Moltkestraße 17, Fernsprecher 2650

Floninger Bier KARLSRUHE

Das feine Erzeugnis, rein und wohlbekömmlich

Stefan Gartner

KARLSRUHE, LUDWIGSPLATZ U. FILIALEN
FLEISCH ALLER ART
FF. WURSTWAREN
KONSERVEN

TEL. 206/207

Speisen Sie in der

Reform-Gaststätte „Ceres“

Kaiserstraße 56 (Nähe Marktplatz)

Feine vegetarische Küche

Täglich große Auswahl in

frischen Gemüsen, feinen Süßspeisen
zusammengestellte Essen

Mäßige Preise, schnellste Bedienung

Ermäßigungskarten gültig für alle Speisen und Getränke

Radio

Komplette Anlagen u.
sämtliche Einzelteile
Technische Beratung

Vorführung u. Kostenvoranschläge
gerne unverbindlich

Ing. H. DUFFNER

Spezialgeschäft führender Fabrikate
Karlsruhe i.B., Markgrafenstr. 51b
(Rondellplatz) Telefon 6743

PAUL NEUHELLER

(vormals H. Neuheller)

Hochschul-Buchbinderei und Schreibwarenhandlung

Karlsruhe

Zähringerstraße 9 (nächst der Techn. Hochschule)
Fernspr. 3611 / Gegründet 1890 / Postscheck 22534

Anfertigung sämtl. Einbände in gewissenhafter u. sauberer Ausführung
Dipl.-Arbeiten u. Dissertationen werd. schnellmögl. geheftet u. gebunden

Drogerie Adolf Vetter

Zirkel 15 / Tel. 859

Chemikalien, Farben, Kräuter, Parfümerien
Weine, Spirituosen, Reformkost